

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 45 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 40 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 80

Samstag, den 6. Oktober 1917

6. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kreispolizeiverordnung vom Januar 1895 (Kreisblatt Nr. 8 unter 14) ordne ich die Ermächtigung der zuständigen militärischen Kommanden hierdurch an, daß die Tauben während der Herbstzeit für die Zeit vom 1. bis 21. Oktober 1917 in den Schlägen gehalten werden.

Auf die Tauben der Militärverwaltung und der Brief-Tauben-Liebhaber-Vereine hier, in Griesheim a. M., Kriftel und Schwannheim a. M., die der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt sind, findet diese Sperrung nur für die ersten 10 Tage Anwendung.

Die Brieftauben haben im Kriege eine hohe Bedeutung und sowohl zu Wasser wie zu Lande durch Ueberbringen wichtiger Nachrichten, deren Uebermittlung auf anderem Wege vollkommen unmöglich war, Hervorragendes geleistet. Für sie wird daher allgemein ein besonderer Schutz beansprucht.

Das Töten fremder Tauben ist verboten.

Höchst a. M., den 24. September 1917.

Der Landrat: Klaufer.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 6. Oktober ds. Js. Abends 8 Uhr findet im Rathausaale hier selbst eine öffentliche Ringkämpfungsfeier der Stadtverordneten-Versammlung statt.

Hofheim a. T., den 6. Oktober 1917.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:

Dr. med. Schulze-Rahlh.

Bekanntmachung.

Gefunden: Eine Halskette abzuholen auf dem Rathaus.

Hofheim, den 28. Oktober 1917.

Die Polizei-Verwaltung. Geh.

Lebensmittel-Ausgabe.

Margarine.

Montag, den 8. Oktober ds. Js. bei Consum-Geschäft auf Lebensmittelkarten No. 1—320
Hahn Heinrich Ww. 321—770
Müller Jakob 771—1116
Auf jede Person entfallen 60 Gramm.
Der Preis beträgt für 60 Gramm 24 Pfennige.
Haushaltungen, welche geschlachtet haben und jüdische Haushaltungen sind vom Margarinebezug ausgeschlossen.

Gries.

Montag, den 8. Oktober ds. Js. bei Betty Karl auf Lebensmittelkarten No. 1—390
Wenzel Rik. Ww. 391—750
Dennemann Heinr. 751—1116
Auf jede Person entfallen 125 Gramm.
Der Preis beträgt für das Pfund 28 Pfennige.

Heringe.

Montag, den 8. Oktober ds. Js. bei Wilhelm Albert auf Lebensmittelkarten No. 936—1039
Lapeck Ww. 1040—1116
Auf jede Person über 6 Jahre entfällt 1 Hering.
Der Preis beträgt für das Stück 44 Pfennige.
Verpackung ist mitzubringen.

Hofheim, den 5. Oktober 1917.

Der Magistrat: J. B. Heunisch.

Bekanntmachung.

Die neuen Wahlkarten für Prospektverleger für die Zeit 16. Oktober—15. November 1917, werden am Sonntag, den 7. Oktober ds. Js.,

Vormittags 11 Uhr

im Rathause (Eingang Langgasse) ausgegeben.

Die Abgabe kann nur an Personen über 14 Jahre erfolgen.

Hofheim a. T., den 5. Oktober 1917.

Der Magistrat: J. B. Heunisch.

Bekanntmachung.

Det. Fliegerkorp.

Auf der kürzlich erlassenen Bekanntmachung, durch welche die Wohnerschaft darauf hingewiesen wurde, daß bei ein- und zweifacher Dunkelheit sämtliche Außenbeleuchtung abzublenden wurde, man bei dem letzten Fliegerangriff auf Frankfurt a. M. die Wahrnehmung machen, daß anstatt alle Lichter zu löschen, in sehr vielen Wohnungen das Licht in erweitertem

Umfange brannte. Sehr viele Leute sah man sogar an offenen Fenstern, ja in hell beleuchteten Dachstuben stehen.

Wir weisen daher an dieser Stelle noch einmal darauf hin, daß Jedermann der die gegebenen Anordnungen nicht befolgt, ganz abgesehen davon, daß er sich selbst in Gefahr begibt, den Fliegern Hilfe leistet und deshalb wieder vorkommendenfalls unnachlässig dem kgl. stellvertretenden Generalkommando zur Bestrafung angezeigt werden muß, da der ganze Kreis Höchst a. M. nach behördlicher Anordnung der Verbunkelungszone angehört.

Hofheim, den 5. Oktober 1917.

Der Magistrat: J. B. Heunisch.

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadt kauft etwa 200 Zentner Dickwurz von dem Erzeuger.

Angebote sind mit Preisangabe auf hiesigem Rathaus abzugeben.

Hofheim, den 5. Oktober 1917.

Der Magistrat: Geh.

Local-Nachrichten.

Die am 1. Oktober fälligen Zinsen und Annuitäten der Landessbank werden bei der Sammelstelle hier bis zum 20. Oktober erhoben.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nächsten Montag, den 8. Oktober abends 8 Uhr in der Turnhalle wieder ein vaterländischer Abend stattfindet. Der bereits bekannte und beliebte Redner Herr Kreissschulinspektor H. D. H. wird einen Vortrag halten und für Unterhaltung und reichhaltige Darbietungen an Liedern, Gedichten, Musikstücken und turnerische Leistungen vorsehen. Eintritt frei!

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Bekanntmachung vom 20. September 1917 für den 8. Oktober 1917 eine allgemeine Bestands- und Verbrauchsaufnahme von Papier, Karton und Pappe angeordnet worden ist. Die vorgeschriebenen Anzeigen sind nicht nur von den an der Papierherstellung, dem Papierhandel und der Papierverarbeitung beteiligten Gewerbetreibenden, sondern von allen Verbrauchern zu erstatten, deren Bezug im Jahre mehr als 1000 Kilogramm betragen hat. Es wird nochmals empfohlen, die für die Meldung vorgeschriebenen Fragebogen unverzüglich von der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe, Berlin C2, Breite Straße 89, gegen Einsendung von 30 Pfg. für drei Fragebogen, 25 Pfg. für deren Ueberlieferung und eines mit der Aufschrift des Anzeigepflichtigen versehenen Aktenbriefumschlages einzufordern. Das Unterlassen der Anzeige zieht die in der Bekanntmachung angedrohten Strafen nach sich und kann weitere erhebliche geschäftliche Nachteile für den Säumigen zur Folge haben.

— Vaterländischer Volkskunstabend zu wohltätigen Zwecken. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am Sonntag, den 7. Oktober im Saale der Turnhalle unter der durch vorzügliche Leistungen bekannten Direktion Johannes Breiholz aus Friedberg in Hessen ein Vaterländischer Volkskunstabend statt. Wir versäumen nicht, alle Kunstfreunde auf den bevorstehenden Genuß aufmerksam zu machen. Das reichhaltige, vorzüglich zusammengestellte Spielverzeichnis wird jedem etwas bringen. Wir können wohl heute schon mit Bestimmtheit annehmen, daß der Besuch ein überaus reger sein wird; denn wer möchte sich in dieser ersten Zeit nicht einmal an einer wirklich guten, künstlerischen Darbietung erfreuen. Wir raten also allen Interessenten, rechtzeitig für einen guten Platz Sorge zu tragen. Ganz besonders wollen wir auf den gesanglichen Teil des Abends hinweisen. In Bad Nauheim, Homburg, Hanau, Gießen usw. wurden mit dem Teil „Laute und Gesang“ hervorragende Kritiken erzielt. „Lautengesang“. Es weht uns mit diesem Worte ein Hauch mittelalterlicher Romantik entgegen. Wir sehen im Geiste den Altmeister Hans Sachs, wie er, umgeben von der biedereren Kunst der Meisterfinger, die edle Kunst des Lautenspiels übte; wie er im Kreise seiner Familie ernste und heitere Lieblinge zur Laute erklingen läßt. In neuerer Zeit hat sich die Laute den Konzertsaal erobert. Unsere innigen deutschen Volksweisen, unsere von unermüdetem Humor getragenen Scherzlieder erklingen nun wieder zu der Begleitung, zu welcher sie schon vor Jahrhunderten erklingen und erachtet worden sind, und erwecken, wo sie auch immer erklingen mögen, freudigen Beifall. — Am Nachmittag gelangt für die liebe Jugend das Märchenspiel „Hänsel und Gretel“ zur Ausführung.

Jetzt erst Recht. Während der Hindenburgfeier in Mannheim erscholl Fliegeralarm. Der Stadtpfarrer Klein der gerade mit martigen Worten Hindenburg feierte, hörte in seiner Rede auf und begab sich mit dem größten Teil des Publikums in die geräumigen Keller des Versammlungslokales. Dort wurde ein Tisch herabgeschafft, auf dem der Stadtpfarrer in aller Ruhe unter kräftigen Einweisen auf die Notwendigkeit des Durchhaltens seine Rede beendet und die Feierlichkeit zu Ende gebracht wurde. „Jetzt erst recht!“ sagten die kaltblütigen Mannheimer und ließen sich durch die Fliegergefahr nicht abhalten, ihrer dankbaren Verehrung für Hindenburg auch im Keller Ausdruck zu geben.

— Handelsschul-Ausbildung Höchst a. M. Wie alljährlich finden auch im kommenden Winterhalbjahr wieder, neue Handelskurse an der Hübshamer'schen Sprach- und Handels-Lehranstalt Höchst-Main, statt zwecks Vorbereitung von Mädchen und jungen Leuten zum Eintritt in ein Geschäft oder auf Behörden-Büros. Der neue Unterricht (Gesamt-Ausbildung oder Einzelkurse) beginnt am 16. Oktober, jedoch werden Anmeldungen gemäß den erscheinenden Annoncen schon jetzt entgegen genommen. Für bereits im Beruf Stehende ist durch Abendkurse Gelegenheit geboten, sich in dem einen oder anderen Fach noch zu vervollkommen. Die Lehranstalt befindet sich Höchst a. M. Kaiserstraße 8.

[Mißstände in der Fettversorgung stellt e. Grob-Berlin. In den Lagerräumen der Fettversorgungsstelle Grob-Berlin, Ritterstraße 11, sind wie die „Allg. Fleisch-Z.“ mitteilt, die Fettmengen so schlecht aufbewahrt, daß große Bestände von Margarine verderben. Auch sollen dort immer wieder umfangreiche Diebstähle beobachtet worden sein. Die von der Zeitung angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die in der letzten Zeit gelieferten Margarinepackungen in der Tat zum Teil von so schlechter Beschaffenheit waren, daß das Fett die Packungen durchdrang und anstief. Dieser Uebelstand wird dadurch verursacht, daß die Margarine bereits in schlechter Beschaffenheit von den Fabriken geliefert wird. Die zurzeit verfügbaren Rohstoffe binden sich schlecht und geben eine halbflüssige und schmierige Margarine ab. Auch die sorgfältigste Lagerung kann daran nichts ändern. Die Fettversorgungsstelle hat Schritte unternommen, um die Uebelstände zu beseitigen. Auch das Vorkommen von Diebstählen wird bekämpft. Das Personal wird jetzt scharf bewacht. Vielleicht erfährt man endlich auch einmal, woran es liegt, daß die wenigen Gramm Butter, die verteilt werden, fast immer ranzig sind. Die Händler bestreiten jede Schuld.

— Schwankende Rationen. Es entspricht den Grundföhen des Kriegsernährungsamtes, die Rationen der öffentlich verteilten Lebensmittel als Gesamtheit zu betrachten und in sich so auszugleichen, daß die Gesamtversorgung mit rationierten Waren im ganzen neuen Wirtschaftsjahre möglichst gleichmäßig durchgehalten werden kann. In den nächsten Monaten, in denen die Kartoffelzufuhr am sichersten ist, die Kartoffeln auch den höchsten Nährwert haben und die Spätkartoffelverordnung in vollen Umfange einsetzt, werden deshalb die Nährmittel (Graupen, Feigwaren und dgl.) entsprechend weniger verteilt werden. Hierdurch werden größere Bestände angesammelt, die in den späteren Wintermonaten und im Frühjahr, in denen die Ernährungsverhältnisse schwerer sind als im Herbst, die Verteilung erheblich größerer Nährmittelrationen als im Vorjahre ermöglichen. Auch in den nächsten Monaten werden indessen zur Versorgung der Kranken und Kinder sowie zur Aufrechterhaltung der Massenpflegungen und für geringere Rationen zum allgemeinen Verbrauch Nährmittel verteilt werden.

— Erhöhung der Bricketpreise. Nach der gemeldeten Preiserhöhung für Steinkohlen im Berliner Platzkohlenhandel sind als Folge der Erhöhung der Produzentenpreise nunmehr auch die Preise für Bricketts im Kleinhandel heraufgesetzt worden. Sie betragen für den Privatverkauf 2,10 M. ab Lager, 2,60 M. frei ins Haus, für gewerbliche Zwecke 2 M. ab Lager, 2,40 M. frei Haus ohne Abtragen, und 2,50 M. frei Haus mit Abtragen für den Zentner. Die Preise stellen eine Erhöhung von etwa 25 Pfg. für den Zentner dar.

— Boni und Malus für Obstler. Die Obsternstammstellen vergüten nach neuesten Abkommen für gesammelte Obst- und Nüchternkerne entweder Geldsummen oder Knochenbrühwürfel. Eine Zuteilung von Del an die Sammler ist bei dem fünfprozentigen Delgehalt der Obstkerne praktisch undurchführbar. Die Knochenbrühwürfel werden

(Fortsetzung letzte Seite.)

Russische Schrecken.

Aus den verschiedensten Bundesstaaten laufen Nachrichten über eine ausgebrochene Schreckensherrschaft der lokalen Ausschüsse der Arbeiter- und Soldatenräte ein. Diese Ausschüsse scheinen sich für verpflichtet zu halten, Mache an den tatsächlichen und mutmaßlichen Anhängern der Gegenrevolution zu nehmen. Besonders arg liegen in dieser Beziehung die Verhältnisse im Dongebiet. In Charkow hat der dortige Arbeiter- und Soldatenrat aus eigener Machtvollkommenheit das Ständerecht proklamiert, verhaftet willkürlich Angehörige der wohlhabenden Klassen, Offiziere und Geistliche. So wurden dort bisher vier Generale, dreizehn Geistliche und etwa hundert Persönlichkeiten der verschiedensten Stände verhaftet. Hier von wurden drei Generale, elf Geistliche und etwa vierzig Personen vom Pöbel unter dem Vorwand, sie seien Paria, furchtbar mißhandelt und schließlich ermordet. Ein Geistlicher wurde von einem Pöbelhaufen auf der Straße angefallen. Ihm wurden Arme und Beine gebunden. Schließlich wurde er zum Tode geschleppt und dort ertränkt. (Ab.)

Rundschau.

Deutschland.

(A) Postpost England-Schweden. (Ab.) Wie der „Magl. Korrespondent“ mitteilt, veranlaßt die Schiffsraumnot und die verminderte Verkehrshäufigkeit der Postdampfer die englischen Behörden allen Erstes die Frage zu untersuchen, ob nicht zwischen England und Schweden eine Luftpostverbindung geschaffen werden könne. Der Gedanke geht von der schwedischen Handelskammer in London aus und wird gegenwärtig vom englischen Kriegsministerium, der Admiralität und dem Verkehrsministerium eingehend geprüft. Sehr aussichtsreich erscheint uns gerade im Kriege dieser Plan nicht, denn die Flieger laufen Gefahr, von den eigenen, wie von den feindlichen Kampffliegern abgeschossen zu werden.

Bemerkenswert.

Bemerkenswerterweise rechnen die Amerikaner damit, daß Deutschland im ersten Friedensjahre für 150 Mill. Fr. Maschinen — natürlich aus Amerika — werde einführen müssen.

Hoffnungen.

Das sind natürlich alles nur schöne Hoffnungen der geschäftskriegführenden Amerikaner. Seitdem Amerika in den Krieg eingetreten ist, hat die Herstellung von Friedenswaren völlig aufgehört.

Rein Schrecken.

Dazu kommt, daß die amerikanische Industrie bei ihren Exporten nach Europa stark von der Schiffsfrage abhängig sein wird. Die Ozeanfrachten werden sicherlich auf lange Zeit hinaus noch so hoch sein, daß selbst eine amerikanische Unterbietungspolitik unsere Industriellen nicht wird zu schrecken brauchen. (Ab.)

Europa.

(A) Frankreich. (Ab.) Frankreich hat, laut dem „Journal de Geneve“ die Munitionslieferung nach Rußland eingestellt, da das Kriegsgerät infolge des Verkehrswirrwares nicht ausgeladen und befördert werden kann. Von den neun Millionen Mann des russischen Heeres ist nur 1 Million bewaffnet. Der militärische und wirtschaftliche Zustand im Heere erregt Besorgnis.

(A) Italien. (Ab.) Die Verhängung des Kriegszustandes über Messina und Reggio hängt offenbar mit der freigegebenen Gefährdung der Straße von Messina zusammen. Erst dieser Tage richteten die vereinigten Abgeordneten von Sizilien ein Gesuch an den Marineminister, die durch die U-Boote erschwerte Verbindung Siziliens mit dem Festlande zu sichern.

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

16

„Mein Viebling“, tröstete er, „Du mußt Dir das nicht so zu Herzen nehmen, sondern die Sache hoffnungsvoller ansehen! Denke doch, wie stolz wir alle auf ihn sein werden, wenn er mit Ehren heimkehrt. Ein Soldat verdient laut diesen Namen, ehe er nicht die Feuertaufe empfangen hat.“

Da hob Ratis rasch den Kopf und sah ihren Vater groß an: „Papa, Du sprichst immer so, als ob Algei mit mir stünde, als den anderen.“ Sagte sie mit zuckenden Lippen; es fränkte sie, daß man ihr Gefühl mißdeutete, und sie landte einen flüchtigen Blick zu Rittberg hinüber. „Er ist ja mein Vetter, dem ich kenne, so lange ich denken kann; da ist es doch ganz selbstverständlich, daß es mich schmerzt, ihn in den Krieg ziehen zu sehen.“

Der Bräutigam lächelte sein: „Gewiß, mein Kind, deshalb wünschen wir auch, daß er als ein Held zurückkehren möge.“ „Aber natürlich, Papa, werde ich mich mit Euch allen herzlich darüber freuen!“

„Natürlich!“ bestätigte Birelli, immer noch lächelnd. „Und nun, meine ich, wird es Zeit, daß auch wir an die Heimkehr denken.“

Zu Tisch war ein alter General geladen, und das Gespräch drehte sich ausschließlich um den Krieg. Das Gros der russischen Armee hatte sich, von General Todleben befehligt, vor Brestna konzentriert. Endlich hatte der greise Held sich dazu bewegen lassen, aus seiner Zurückgezogenheit hervorzutreten, um den Oberbefehl zu übernehmen. Stumm, mit heißen Wangen und klopfendem Herzen sah Ratis dabei und hörte der Unterhaltung zu. Später, im Salon, bewachte sie verschloffen die Tür; ob er wohl kam?

Endlich trat er ein, und sein verhörrter Blick suchte sie von der Schwelle aus. Sie sah ein wenig abseits, aber irgend etwas gebüht, daß man ihr Gesicht nicht sehen sollte. Im nächsten Augenblicke aber stand er neben ihr, und nun blieb ihr keine Wahl, sie mußte aufstehen; und gerade des-

wegen, weil sie ihn nicht liebte, nicht lieben konnte, begegnete ihr Blick dem seinen so voll Trauer und Angst, daß eine wahre Freundeswelle das bedrückte Gemüt des jungen Mannes überflutete.

„Kann ich Dich allein sprechen, Ratis, bevor ich gehe?“ flüsterte er mit unsicherer Stimme.

„Gewiß, Algei“, gab sie ebenso leise zurück. „Ich werde nach dem Salon gehen.“

Bald darauf schloß sie sich davon. Niemand außer Rittberg hatte es bemerkt, daß sie sich entfernte. Ihren Liebhaber erwartend, war Ratis auf einen Divan hingesunken; da sah sie nur, ihre Augen mit den Händen beschattend, im Kampfe mit den verschiedenartigsten Empfindungen; mit Reue, Schmerz, Mitleid und einer Furcht, die keine Liebe war. Am meisten aber drückte sie das Bewußtsein nieder, daß Algei in einer Auflösung gefangen sei. Wie durfte sie ihn in dem Glauben lassen, daß sie kein Gefühl erwiderte! Und wie konnte sie es andererseits über sich gewinnen, ihm einen so grausamen Schmerz zu bereiten, in dem Moment, da er sie vielleicht für immer verließ?

Schon hörte sie seine heranwachsenden Schritte.

„Gib mir, mein Gott!“ flüchte sie.

Da lag er schon auf den Knien vor ihr und bedeckte ihre Hände mit Küßen.

„Ratis, mein Leben, meine süße Taube! Du vergeißt mich?“ stammelte er.

„O — Du? O, ich — ich ganz allein bin ja Schuld!“

„O Ratis!“

„Sei still, Algei, es ist so, wie ich sage. Ich bin ja so abscheulich heftig.“ Damit versuchte sie ihm nach, aber entwichen ihre Hände zu entziehen. Er aber kniete noch immer und schaute so anbetend zu ihr auf, als wäre sie ein Madonna-Bild, vor dem er seine Andacht verrichtete.

Da biß sie sich auf die Lippen, erhob sich halb, samt aber wieder auf ihren Sitz zurück. Endlich konnte sie sich nicht länger halten: „Ach, steh doch auf!“ rief sie, „das siehst ja so dünn aus. Da“, sie deutete auf einen Stuhl, „setz Dich dorthin und laß uns mal vernünftig reden! Ich habe Dir noch sehr Vieles zu sagen, Vetter.“

Und Tobiasen tat, wie ihm geheißen. Die Arme gestreckt,

Staatsbankrott.

Aus Paris wird russischen Blättern gedruckt, daß man dort die finanzielle Lage Rußlands für hoffnungslos ansehe und sich auf den Staatsbankrott Rußlands bereits vorbereite. Schon jetzt hätten zahlreiche Banken und Handelshäuser Frankreich infolge der ununterbrochenen Sturz- und Aufstiege im Rubelfurs ganz ungeheuerliche Verluste erlitten. Man fürchte allgemein, daß der russische Staatsbankrott zu einer schweren wirtschaftlichen Krise in Frankreich führen werde, da durch ihn zahlreiche Zusammenbrüche von bedeutenden volkswirtschaftlichen Institutionen Frankreichs unvermeidbar werde. Die andauernde innere Krise in Rußland gebe keine Hoffnung mehr, daß das furchtbare Ereignis noch abgewendet werden könne. Die russischen Papiere in Frankreich seien völlig unverkäuflich geworden, der russische Kredit im Auslande völlig erloschen.

Aus der Welt.

(A) Spandau. Der Schneider Rosoff, der die Putzfrau Walter in Treptow ermordet und beraubt hat, hat sich in der Arrestzelle der Pionierkaserne zu Spandau, wohin er als Fahnenflüchtiger überführt worden war, erhängt.

(A) Graz. In der Brauerei Steinfeld der Firma Brüder Reininghaus sind drei Waggon Weizen eingelangt, die sich als verfaulen herausgestellt haben. Der verdorbene Weizen wurde wieder weggeführt. Wohin und was weiter mit dem Weizen geschehen ist, konnte nicht ermittelt werden.

Yankee-Spiegel.

Jetzt, da die Nordamerikaner angeblich rufen, um größere Truppenverbände nach dem europäischen Kriegsschauplatz zu entsenden, verlohnt es sich, einmal den Nordamerikaner als Kämpfer näher zu betrachten. Dies ist schon aus dem Grunde wünschenswert, als die nordamerikanische Presse während des Krieges Deutschland allerlei Grausamkeiten zum Vorwurf machte, und Präsident Wilson sich als Humanitätslehrer der gesamten Welt Deutschland gegenüber aufspielte. Die amerikanische Geschichte ist von Anfang an bis auf die heutige Zeit, ungemein reich an Beispielen brutaler Grausamkeiten. Aus der überreichen Menge mögen hier nur einige willkürlich herausgegriffene Vorkommnisse der Vergessenheit entrissen werden.

Im Bürgerkrieg schütteten die Yankees den Südstaaten alle Zufuhr rüstungslos ab, so daß aus Mangel an Medizin und Heilmitteln Tausende von Soldaten hingerichtet wurden. Um die Zivilbevölkerung die ganze Schwere des Krieges fühlen zu lassen, befahl General Sherman, die Hauptstadt des Staates Georgia, Atlanta, durch Feuer zu zerstören. In wenigen Tagen mußte die Bevölkerung die Stadt räumen, die damals rund 100 000 Einwohner zählte. Der Bürgermeister wurde bei dem General vorkellend unter dem Hinterrücken, daß die Stadt heute ja nur Greise, Frauen und Kinder beherberge, die durch die Zerstörung ihrer Heimstätten in allerschwerster Bedrängnis geraten müßten. General Sherman blieb aber bei dem erteilten Befehle. Daraufhin schrieb dessen Gegner von der Armer, General Hood, an Sherman's Folgendes: „Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß die durch Sie ausgesandte Proklamation in Ihrer raffinierten Grausamkeit alles übertrifft, was mir bislang in der dunklen Geschichte dieses Krieges zu Ohren gekommen ist. Im Namen Gottes und der Menschlichkeit protestiere ich dagegen.“ Bald darauf stand die Stadt in Flammen, und nur ein Haufen von Schutt und Asche zeigte, wo sie gestanden hatte. Außerdem hat General Sherman seinen Truppen gestattet, mit freier Hand zu requirieren. General Forrest ließ in dem erstürmten Fort Pillow am Mississippi 300 Mann regelrecht abschlachten. Verschiedene wurden auch auf Bretter genagelt und dann lebend verbrannt. Die im Bürgerkrieg gemachten Gefangenen wurden durchweg einer derart bestialischen Behandlung gewürdigt, daß weit über 50 Prozent an den Folgen gestorben sind.

Aber auch die neueste Geschichte der Vereinigten Staaten weist ähnliche unmenschliche Handlungen einer verrohten Soldateska in reicher Zahl auf. Als im Jahre 1910 die Vereinigten Staaten Appetit auf einen Flottenstützpunkt in der Tencabucht in Mittelamerika belamen, wurde von New York aus eine Revolution in Nicaragua angezettelt. In kürzester Zeit mischten sich die Vereinigten Staaten in den Konflikt ein und entsandten Truppen nach Nicaragua. Bei der Stadt Leon stehen die amerikanischen Truppen auf ernstlichem Widerstand. Bei dem sich entzündenden Kampf um den Besitz des Bahnhofes schossen die amerikanischen Truppen während mit Maschinengewehren in die offene wehrlose Stadt, wobei über hundert Frauen und Kinder getötet wurden. Ähnliche Heldentaten vollbrachten die Nordamerikaner dann noch bei Besetzung von Managua und Granada.

Anfang 1914 spielten sich zwischen den revolutionären und Regierungstruppen Mexikos hart an der amerikanischen Grenze schwere Kämpfe ab. Verschiedentlich flohen von beiden Parteien Truppen auf amerikanisches Gebiet. Die amerikanischen Grenztruppen von Presidio entwaflneten diese Flüchtlinge und sandten sie waffenlos zurück, wohl wissend, daß sie die Mexikaner damit dem sicheren Tode in die Arme trieben. Der Befehlshaber der amerikanischen Truppen, Major Nance, sandte an General Hugh S. Scott darüber folgende dienstliche Meldung: „Ich treibe noch immer mexikanische Regierungssoldaten zurück, nachdem ich sie entwaflnet habe. Ein jetzt bereits im Besitz von über 200 Gewehren, anderen Waffen und Munition. Er warnte jeden Augenblick, daß der größte Teil der Regierungssoldaten, 2000 bis 3000 Mann, aber den Fluß auf amerikanisches Gebiet geritten wird. Ich habe Vorkehrungen getroffen, um diese zu entwaflnen. So weit habe ich die Situation vollständig in der Hand. Hier entsendet sich also ein amerikanischer Major nicht, sich selbst als feigen Heulerstreck in einer dienstlichen Meldung zu bezeichnen. Denn wer halbwegs amerikanische Verhältnisse kennt, weiß zu genau, daß ein entwaflneter Soldat in jenen Guerrillakämpfen ein Kind des Todes ist und mitleidlos hingerichtet wird.“

So steht also in Wirklichkeit die Menschlichkeit auf für welche Präsident Wilson zu Englands Ruhm in den Kampf gegen Deutschland zu ziehen bereit ist. Sollte amerikanisches Militär tatsächlich nach Europa kommen, wird man auf deutscher Seite gut tun, sich der echt amerikanischen „Menschlichkeit“ rechtzeitig zu erinnern.

Gerichtssaal.

(A) Aufgedeckt. Im Lebensmittelgeschäft der Stadt Warchau wurde ein seit längerer Zeit betriebener Mißbrauch mit Zuckerkarten entdeckt. Der Schuldige wurde in der Weise betriebe, daß die von den städtischen Verwaltungen an den Lebensmittelgeschäft abgelieferten Zuckerkarten nicht vernichtet wurden, sondern von dort in die Hände von Spekulanten gelangten. Nach vorläufigen Feststellungen wird der Schaden auf mehr als hunderttausend Rubel geschätzt.

(A) Güte haben kurze Beine. Vor einem Jahre nahm ein Gemann in Kiel, der seine Einderufung erhalten hatte, Abschied von seiner Frau, und erzählte ihr tiefbetrübt, daß er in einen Ort kommandiert sei, von wo aus er nicht schreiben dürfe. Der Frau war das verständlich, im Weltkrieg ist ja alles möglich. Als aber nach Monaten und aber Monaten kein Lebenszeichen eintraf, bekam sie es mit der Angst zu tun. Möglicherweise war dem Mann etwas passiert, vielleicht war er verwundet oder in Feindes Hand gefallen. Sie wandte sich daher an das Rote Kreuz und bat, Nachforschungen nach dem Verschwinden anzustellen. Dieses ermittelte, daß der Mann, der das wichtige und diskrete Kommando erhalten haben wollte, seit Jahresfrist einige Stunden von dem Wohnort seiner Frau entfernt bei einem Bekleidungsamt tätig war. Wahrscheinlich ist dieser Gemütskur nicht der einzige, der sich vor dem sonst so schnell erwarteten Frieden und der Heimkehr zu der Gattin fürchtet.

richtete er einen gequälten Blick auf seine hartherzige Gattin. Auf ihm lastete der ganze Schmerz des Abschieds, und sie schien nichts zu empfinden! Seine Augen füllten sich mit Tränen, aber er wischte sie hastig fort.

„Du weinst? O Algei, was bist Du für ein Kind!“

„Jahre Räte schoß ihm ins Gesicht: „Jawohl, ein Kind, ein Narr! Du weinst nichts gut, als zum Kanonensfutter für die Türken! Nun, es wird ja bald vorüber sein!“ Die Stimme brach ihm. Ratis rang die Hände, dann streckte sie sie ihm beide hin: „Algei, mein Freund! Wir wollen uns doch in solch einem Augenblicke nicht streiten! Wir wollen vergessen, daß wir erwachsene Menschen sind und wollen so miteinander sein, wie wir als Kinder waren!“

Da nahm er ihre Hände und presste sie an seine Brust. „Wir sind aber eben keine Kinder mehr, Beste!“ sprach er mit tiefer Jählichkeit. „Ich liebe Dich jetzt mit der Liebe des Mannes, und ich hatte gehofft —“ Er hielt inne und sah ihr in die Augen. Sie wandte sich ab.

„Kannst Du mir nicht ein wenig Hoffnung mit auf den Weg geben?“

„Was soll ich sagen!“ stammelte sie gequält. Dann wieder in einem anderen Ton verfallend: „Ach, laß uns doch nicht davon reden! Du bist mein lieber Freund, Algei, ich habe Dich als Freund lieb und werde immer an Dich denken und für Dich beten, während Du in Gefahr bist.“

„Steh mir in die Augen, Ratis!“ gebot er, „und sage mir die Wahrheit. Liebst Du einen anderen? Wir müssen doch miteinander ins Leben kommen. Wenn es der Fall ist, dann habe ich nicht das Recht, Dir Vorwürfe zu machen; aber wissen muß ich es!“

Sie erwiderte heftig, nahm sich mit Gewalt zusammen. „Den sollte ich denn lieben? Etwas Ritschloff?“ versuchte sie zu scherzen. „Aber nein, Algei, höre mir zu; ich will Dir jetzt ein feierliches Versprechen geben.“ Und sie sah ihn mit ausdrucksvoller Miene an. „Ich verspreche Dir, daß ich nicht heiraten werde.“

„Bist Du Dich holt?“ fiel er ihr ins Wort.

„Nein, nein,“ wehrte sie ab, „ich heirate überhaupt nicht; ich werde wohl ins Kloster gehen — später mal — und ich dachte, es würde Dir ein Trost sein.“

...nigten
...einer
...um
...einen
...erliche
...ktion
...schen
...und
...Stahl
...lichen
...in den
...Trup-
...web-
...über-
...den bis
...magna
...olutio-
...u der
...erschle-
...f am-
...wachen
...sand-
...die
...rieben.
...Major
...der sol-
...immer
...ich lie-
...on über
...Gr-
...der No-
...a. Gluk
...habe
...d. So-
...r nicht
...stlichen
...erkant
...en em-
...Rin-
...eit auf
...um in
...reit in
...Europ
...an, die
...chzeitig
...er Stan-
...er Miß-
...wurde
...berkauf
...Juden
...in die
...ten fest
...e nahe
...en hat-
...kinnen
...er nicht
...in Welt
...ten und
...es war
...an etw
...des Sa-
...reuz un-
...zustell-
...tliche un-
...abgesch-
...entfer-
...inlich
...vor den
...Heimke

— **Ueberschritten.** Der Obergerichtspräsident Bergenthal in Halle in Westf. wurde von der Strafkammer zu Bielefeld wegen unbefugten Ankaufs von Großviehsellen und Ueberschreitung des Höchstpreises beim Ankauf der Felle zu zehntausend Mark Geldstrafe verurteilt.

— **Widerrechtlich.** Das Schöffengericht in Köln verurteilte den Kaufmann Franz Wegeler in Köln zu 12 000 Mark Geldstrafe, weil er widerrechtlich über 5000 Liter Spiritus verkauft hatte.

— **„Pleinigkeiten.“** Die Magdeburger Strafkammer verurteilte die ledige Schneiderin Elsa Jäger aus Bangenweddingen wegen Betrugs in Tateinheit mit Urkundenfälschung zu acht Tagen Gefängnis. Die Angeklagte hatte in nachweislich zwei Fällen Briefe an eine Bekannte widerrechtlich, um das Porto zu sparen, als Feldpostbriefe bezeichnet und auf der Rückseite des Umschlages einen Unteroffizier als Absender angegeben.

— **„Zu früh gefreut!“** Scherz hereingefallen ist eine Bauersfrau in dem Dorfe M. an der pfälzisch-elsässischen Grenze bei Abgabe von Butter. Kam da eine besser gekleidete Dame zu der Bäuerin mit der Bitte, ihr doch einige Pfund Butter gegen gute Bezahlung abzulassen. Die Bauersfrau erklärte, daß sie keine Butter habe, die Dame aus der Stadt lieh aber nicht locker und ersuchte das Herz der Bäuerin durch einen funkelndglänzenden Einhundertmarkschein, den sie auf den Tisch des Hauses legte, zu rühren. Das half. Wie auf einen Zauberstrich brachte die Bauersfrau einige Pfund Butter herbei und ließ diese in der Tasche der vornehmen Dame verschwinden. In großmütiger Weise verzichtete die Dame auf Rückzahlung des über den Kaufpreis gehenden Betrages und empfahl sich. Die Bäuerin konnte es noch immer nicht fassen, wie ihr geschah, da das Unglück schreitet schnell, der funkelndglänzende Einhundertmarkschein war ein Stück gefälschtes Papier, und die Bäuerin einer Gaunerin zum Opfer gefallen.

— **Wert statt der Wahrheit.** Aus Budapest wird berichtet: Die Polizei verhaftete die Wahrsagerin Julie Suranyi, die leichtgläubige Frauen in ihre Netze gelockt und um größere Summen geschädigt hat. In ihrer Wohnung wurden ganze Mengen Schädelknochen, getrocknete Spinnen und Gidechsen gefunden. Die Frau ging bei ihrer betrügerischen Manipulationen sehr raffiniert zu Werke. Ihre Spezialität war, Frauen glauben zu machen, daß sie im Stande wäre, den ungetreuen Gatten eines Besseren zu belehren. Auch behauptete sie, ein unfehlbares Mittel dafür zu besitzen, daß der Ungetreue, wenn er durchaus nicht zurückkehren wollte, keine Ruhe finden würde. Die in ihrem Besitz gefundenen Allensilien wußte sie so geschickt anzuwenden, daß diese in den meisten Fällen auf die einseitigen Wünsche ihre Wirkung nicht versahen.

Vermischtes.

— **„Toben des Sturmes.“** Ein Orkan richtete in der Stadt Koblenz in der Nähe von Kobz große Verheerungen an. Im Stadtwald wurden dreitausend Bäume entwurzelt oder zertrümmert, Windmühlen und ganze Bauernhäuser sind fortgerissen worden. Zahlreiche Schornsteine sind umgerissen. Das Dach der St. Matthäi-Kirche ist abgedeckt worden. Mehrere Menschen wurden getötet. Der Sturm war mit Schwallen und sehr starkem Hagelschlag verbunden, und dauerte kaum acht Minuten. Der Schaden wird auf mehr als zwei Millionen Mark geschätzt.

— **„Sehst du ein Kind.“** Der acht Jahre alte Sohn Hans des Kassierers Otto Braun aus Berlin sprang in Abwesenheit der Eltern aus einem Fenster der im vierten Stockwerk des Luergebäudes belegenen Wohnung auf den Hof hinab und trug schwere innere Verletzungen davon, denen er kurz darauf erlag. Nach Angabe der Mutter hat Furcht vor Strafe wegen Umbertreibens ihn dazu getrieben.

— **„Flucht.“** In der Stadt Petersburg an der Weser hatten die Stadtverordneten Unregelmäßigkeiten im Stadtsaal entdeckt. Der Bürgermeister wurde zu einer Aussprache in eine Sitzung der Stadtverordneten geladen, erschien aber nicht. Er hatte die Flucht ergriffen. Die Unregelmäßigkeiten werden dem Bürgermeister zugeschoben.

— **„Ungeheiß.“** Ein Berliner Blatt schreibt: Auf Anordnung der obersten Kirchenbehörden sollen im kommenden Winter sämtliche Kirchen zur Ersparnis der Kohlen während des Gottesdienstes nicht geheizt werden. Auch die Altarkerzen sollen, um Beleuchtungsmaterial zu sparen, nach Möglichkeit nicht gebrannt werden.

— **„Tuchdiebstahl.“** Liebe brachen in das Warenhaus von Max Tobit in Berlin ein und stahlen fertige Kostüme, Plusen, Seidenstoffe und Wäsche im Werte von fünfzigtausend Mark.

— **„Russenfang.“** Unter schwierigen Umständen, so wird aus Kolberg gemeldet, brachte der Fischer Arthur Boneß vom Heringsfange eine sonderbare Beute heim. In der Nacht traf er auf hoher See ein Boot mit fünf Insassen, die er trotz der Dunkelheit als Russen ausmachte. Es waren Kriegsgefangene, die auf dem Baggerwege zu entfliehen versucht hatten, aber von dem aufkommenden Sturm überrascht wurden und schließlich ertrunken waren. Boneß nahm sie mit an Bord und lieferte sie der Behörde wieder ab.

— **„Mühle in Mische gelegt.“** Aus Oldenburg wird berichtet, daß die große Felder Windmühle bei Westerbe vollständig niedergebrannt ist, wobei etwa für fünftausend Mark Roggen und Kornvorräte ein Raub der Flammen wurden. Die abgebrannte Mühle war nächst der erst kürzlich abgebrannten Westerloher Mühle eine der besten im Ammerlande. Die Ursache des Brandes ist rätselhaft, da sich niemand in der Mühle befand.

— **„Zeitgemäße.“** Eine Delikatessenlotterie wird demnächst in Allenstein in Ostpreußen zugunsten der Spende für Säuglings- und Kleinkindererziehung veranstaltet. Zur Verlosung gelangen nach der Allensteiner Zeitung Schokolade, Kakao, Zucker, Kaffee, Tee, Bonbons, aber auch Eier, Butter, Speck, Hühner, Dorsch, eine fetter Gans, ein Spanferkel, Kartoffeln und sogar Stiefelsohlen aus Leder! Daß die Lose dieser Art reisenden Absatz finden, ist selbstverständlich.

— **„Unhöflich.“** Dem Berliner Kohlenhändler Abell ist vom Kriegsvorstand der Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs untersagt worden und zwar aus einem Grunde, der wohl zum ersten Male hierfür maßgebend gewesen ist, nämlich wegen ungebührlichen Benehmens dem Publikum gegenüber.

Wie man die Kartoffelvorräte vermehrt.

Ein einfaches Verfahren zur Vermehrung unserer Kartoffelvorräte veröffentlicht Dr. Bierfreund-Zusternburg im „Dtsch. Tgl.“: Man legt die jetzt täglich in Haushalten gewonnenen, zum menschlichen Genuß nicht geeigneten kleinen Kartoffeln der jetzigen Ernte in dünner Schicht an einen trockenen, warmen Ort (z. B. in die Nähe des Kochherdes) für etwa 8 bis 14 Tage, bis sie gut weig geworden sind. Alsdann bringt man sie dicht aneinandergelegt etwa 2 Zentimeter tief in feuchte Erde. Ich benutze ein freigegebenes Mistbeet dazu. Schon nach wenigen Tagen zeigt sich deutliche Keimbildung, nach etwa 8 Tagen die erste Blätterbildung, worauf die Verpflanzung ins Freie möglichst mit Erdballen in der bisherigen Tiefe und in üblichen Abständen erfolgt und sich die Pflanzen ungemein rasch und üppig weiter entwickeln. Ich habe alle abgeernteten Kartoffel- und Gemüsesäcken sofort in dieser Weise bepflanzt und will diese Pflanzungen auch mit Spätkartoffeln bis zum Herbst fortsetzen. Die bis zum Eintritt des Frostes nicht mehr zur Reife gelangenden Pflanzungen müssen, durch Auflegen von Laub und Frost geschützt, im nächsten Frühjahr eine dann um so willkommene Ernte geben. Ich habe die für den menschlichen Genuß nicht mehr brauchbaren kleinsten Kartoffeln absichtlich nur deswegen gewählt, um das Verfahren nicht von vornherein durch den Vorwurf der Vergeudung unseres jetzt so unentbehrlichen Nahrungsmittels in Mißkredit zu bringen, und empfehle namentlich allen Kleingartenbesitzern, von diesem Verfahren ausgiebigen Gebrauch zu machen. — Dr. Bierfreund hat nach seiner Angabe das Verfahren erprobt.

— **Die Wildbehandlung in der Küche.** Man schreibt hierzu: Alles Wild muß, wenn es rein, fein und zart auf den Tisch kommen soll, sobald es erlegt ist, vollständig ausgewaschen werden. Es ist alsdann in reiner trockener Luft 12 bis 24 Stunden auszuhängen, hierauf noch 12 bis 24 Stunden in kühlem Räume aufzubewahren. Bevor dasselbe nun gelockt oder gebraten wird, muß es mit einem eisernen Hammer von circa 250 Gramm Gewicht gehörig fest, vollständig weich geklopft werden. Unter Beifügung der üblichen Zutaten, wobei etwas Essig oder Zitronensaft nicht fehlen darf, wird dasselbe rasch gar werden. Die Dauer der Koch- oder Bratezeit hängt natürlich von der Größe (Dicke) des betreffenden Stückes ab. Diese Behandlung ist für alles Fleisch empfehlenswert, es sollte deshalb diese Anleitung in keinem Kochbuch fehlen.

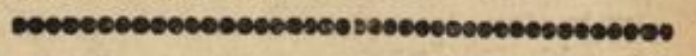
— **Lohn bei Krankheit.** Ueber die Fortzahlung der Vertragsvergütung oder des Tagelohns in Erkrankungsfällen hat das Kriegsamt neuerdings Bestimmungen getroffen. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch besteht bei Krankheit Anspruch auf Fortzahlung der Vergütung unter Anrechnung des Krankengeldes. Als „verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit“ hat im allgemeinen bei den gegen Monats- oder Wochenvergütung vertraglich beschäftigten Personen eine Zeit von 14 Tagen zu gelten. Das gleiche gilt während der Dauer des Krieges für die bei den technischen Instituten beschäftigten Personen, die der Arbeitsordnung unterstehen und für deren Berufsgattung Annahmeverordnungen vorgegeben sind. Bei längerer Krankheit findet eine Weiterzahlung der Vergütung oder des Lohns über den Zeitraum von 14 Tagen hinaus nicht statt. Ob in diesen Fällen von dem vereinbarten Kündigungsgeld Gebrauch zu machen ist oder nicht, bleibt der beschäftigenden Dienststelle überlassen. Bei allen auf Grund von Arbeitsordnungen gegen Tagelohn Beschäftigten hat eine Weiterzahlung des Lohnes bei Krankheiten mit Erwerbsunfähigkeit nicht stattzufinden.

Todeserklärungen.

Ueber Todesfälle von gefallenem Soldaten erstattet, wenn der Sterbefall und die Persönlichkeit des Verstorbenen durch dienstliche Ermittlung festgestellt worden ist, die Truppe Todesanzeige an das Standesamt des letzten Wohnorts des Verstorbenen, woraus folgt, daß Sterbeurkunden, wie sie zur Regelung der Verhältnisse des Verstorbenen gebraucht werden, von dem betreffenden Standesamt bezogen werden können. Kommt der Sterbefall nicht festgestellt und demzufolge Todesanzeige nicht gemacht werden, erfordern die Verhältnisse des Verstorbenen aber eine alsbaldige Regelung, so wird es nötig sein, daß der Vermittler oder Verschollene oder Vermittler Gefallene im gerichtlichen Verfahren für tot erklärt wird, was nach Ablauf eines Jahres beim zuständigen Amtsgericht zulässig ist. Es ersetzt alsdann die in diesem gerichtlichen Verfahren ergebende Todeserklärung in vermögensrechtlicher Hinsicht die Sterbeurkunde.

Mit den gerichtlichen, also nur beim Gericht zu erwirkenden Todeserklärungen haben die Standesämter nichts zu tun. Totenerklärungen werden auch nicht in das Sterberegister eingetragen, weshalb für sie Sterbeurkunden nicht erteilt werden können.

Haben die Hinterbliebenen an mehreren Stellen Ausfertigungen der gerichtlichen Todeserklärungen — als Ersatz der sonst für Verstorbene ausfertigten Sterbeurkunden — abzugeben, so empfiehlt es sich, entweder die Ausfertigung dieser gerichtlichen Todeserklärungen bei Gericht gleich in der benötigten Anzahl an Exemplaren zu bestellen oder aber sich privat die nötige Anzahl wortgetreuer Abschriften herstellen und diese polizeilich beglaubigen zu lassen.



Rur schönes Gold! Wie arm und klein
Ist Deine späte Opfergabe!
Doch öffne immerhin den Schrein
Und bring' dem Reiche Deine Habe
An Goldgerät, an Schmuck und Tand
Und diene so dem Vaterland.

Im Schatten der Peterpauls-festung.

Roman von Hermann Gerhardt. 17

„Meine Katia, Du weißt nicht, was Du forschst! Du — ins Kloster! Aber warte nur, bis ich heimkomme! Dann will ich Dich so glücklich machen! Dein Leben an meiner Seite soll eitel Sonnenschein sein, dafür laß nur meine Liebe sorgen. Wenn — wenn Gott mir das Leben erhält!“ schloß er mit plötzlichem, feierlichem Ernst.

In das Schweigen, das diesen Worten folgte, tönten die Schläge der Turmuhr von St. Jakob. Tobiasen fuhr zusammen und fester klammerten sich seine Finger um Katias Hand.

„Jetzt ist der Moment,“ murmelte er tief erregt. Ihre Hand loslassend, holte er ein zierliches Perlenringelchen hervor, das er an einer seidenen Schnur um den Hals trug.

Ueber Katias Büge flog ein Schreden, und hastig verdeckte sie ihre Hand hinter dem Rücken.

Den Ring zwischen seinen zitternden Fingern drehend, sprach Alexei im Ton einer eingelernten Formel: „Seit meinem fünfzehnten Jahre trage ich ihn an meinem Herzen, lieben lange Jahre trug ich ihn und zählte die Tage und Monate, bis zu dem Zeitpunkt, wo ich hoffen durfte —“ Die Stimme versagte ihm.

„O,“ stöhnte Katia.

Tobiasen aber raffte sich mit Gewalt zusammen.

„Und jetzt ist dieser Zeitpunkt gekommen, jetzt, da ich fortgehe und möglicherweise Dein liebes Gesicht nie wiedersehe,“ ein trockenes Aufschluchzen hob seine Brust, „jetzt wollte ich Dich bitten, daß Du ihn mir zuliebe trichst.“

„O nein, das nicht!“ fuhr wie ein Aufschrei Rang es. „Das kann ich nicht, das darf ich nicht! Ein Ring ist etwas Bindendes, und ich will nicht gebunden sein.“

„Binden soll er Dich nicht, Katia! Du sollst ihn nur zum Andenken an mich tragen, wie ich ihn so lange aus Liebe zu Dir trug!“

Katias Tränen begannen heftiger zu fließen. Er betrachtete sie eine Weile und sein Atem ging schwer.

„Ob, auf!“ sagte er endlich. „Du sollst Dich nicht grämen. Ich verzichte.“ Seine Finger schlossen sich um den Ring. „Sieben Jahre habe ich auf diesen Moment gewartet und habe Geduld gehabt. Ich kann mich auch noch länger gedulden. Leb wohl, Conline!“

Er erhob sich entschlossen und stand vor ihr.

Nach Katia hatte sich von ihrem Sitz erhoben; geisterhaft bleich war sie und ihre Augen blickten starr, als sähen sie eine Erscheinung. Mit plötzlichem Entschluß hielt sie ihm ihre Hand hin: „Gib ihn her, Alexei,“ sagte sie mit eigenem, klangloser Stimme, „ich werde ihn tragen.“

„Nein, mein Liebling,“ gab er traurig zurück, „das sollst Du nicht, wenn es Deinem Gefühl widerstrebt. Vielleicht später.“

„Steh ihn mir an,“ beharrte sie und hielt ihm den Ringfinger entgegen. „Ich wünsche es!“ sagte sie energisch hin.

Da kam er ihrem Wunsch nach; aber zweimal entglitt der Ring seinen bebenden Fingern und rollte über das glatte Parkett, bevor es gelang.

„Bist Du jetzt zufrieden?“ fragte sie und hob ihr bleiches Gesicht zu ihm empor. Hörtlich, verlangend schaute er auf sie nieder, ohne etwas zu erwidern. Sie blickte ihm forschend und zweifelnd in die Augen: „Sage, daß Du jetzt glücklich bist, Alexei!“

„Sage, Katia, Du hast mich glücklich gemacht!“ wiederholte er mit zuckenden Lippen.

„Und nun gib mir einen Kuß!“ bat sie.

Da nahm er sie in die Arme und küßte sie feierlich, für die Dauer eines Augenblicks hielt er sie an sich gepreßt.

„Versuche, mich lieb zu gewinnen,“ stammelte er. „Ach, Alexei,“ weiter brachte sie nichts über die Lippen. Und er küßte sie noch einmal, ein langer Abschiedskuß, und ließ sie allein.

Sie aber wartete nach dem Divan und warf sich in die Kissen: „O, mein Gott!“ schlichzte sie verzweiflungsvoll, „wie kann man nur so unglücklich sein!“

11. Kapitel.

himmervollem Antlitz war ihm überaus peinlich gewesen; nur aber fuhr sie mit seiner Schwester und Aufschloß im offenen Reise-Koffer voran.

Nach ziemlich schweißgeglanzter Fahrt tauchte endlich die wohlbelannte Mühle auf, und bald darauf hielten die Wagen vor dem Portal. Die Madamen sprangen zur Begrüßung herbei, und Werner merkte mit Genugtuung, daß sein Schüler Misha offenbar große Freude über seine Rückkehr empfand.

In der Eingangshalle aber stand die Bilsonitsky und überschüttete die neue Hausgenossin mit Liebeswürdigkeiten: „Wie freue ich mich, daß Sie endlich da sind,“ stöhnte sie, „es war unbeschreiblich öde die Zeit über!“ Ein raucher Mißstreifte Pittberg; dann wandte sie sich lebhaft an Wieroff. „Ich habe mich nach Möglichkeit zu trösten gesucht, mein General, indem ich die Federwörter besuchte, und habe sie bei dieser Gelegenheit auf ein paar Tage eingelassen. Damit unsere liebe Jugend gleich ein bißchen Unterhaltung hat!“ Sie lächelte Margarete holdselig zu.

„Ich bin gern auf dem Lande, und langweile mich nicht so leicht!“ entgegnete diese.

„Wie reizend von Ihnen! Da kennen Sie gewiß auch die lateinischen Namen von all den Inkrutern, das denke ich mir so unterhaltsam. Ich für mein Teil verstehe nichts davon und gehe wenig spazieren.“ Im nächsten Moment hatte sich Madame auf Katia gestürzt: „Meine Katinka!“ rief sie aus und legte ihre schlaffe Hand auf des Mädchens Schulter. „Wie gehts, wie stehts? Was Dich mal anschauen. Ach! Noch immer die blaße Farbe! Hat sie sich gelangweilt in der öden, menschenleeren Stadt?“

„Aber durchaus nicht!“ plägte Katia herans, „ich habe mich im Gegenteil ausgezeichnet unterhalten, so gut, wie möglich in meinem Leben.“

Sie hatte wie gewöhnlich ohne Ueberlegung gesprochen und wünschte im nächsten Moment, ihre Worte zurückzunehmen zu können. Madame lachte.

„Geh nur lieber und ruh Dich aus, mein Kind, nach der langen Fahrt; ich will Dich auch nicht mit Fragen quälen, obgleich ich mich danach sehne, das Neueste aus Petersburg zu hören.“

231,20

den an die Sammler als besondere Begünstigung in Anrechnung für Kerne zum Selbstkostenpreis von 2 1/2 Pf. das Stück abgeben.

Kirchliche Nachrichten.

19. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst: (Rosenkranzfest).
(Communions-Sonntag für den Mütterverein und Männer-Apostolat sowie Klasse Jungels; Kollekte für den Erweiterungsbau der Kirche).
6. Beichtgelegenheit.
17. gest. Frühmesse mit Ansprache.

8. Kindergottesdienst.
10. Hochamt mit Predigt.
2. Rosenkranz-Andacht.
Vorsbach 1/10 Uhr: Amt f. Kath. Schönberger geb. Gruber und Montag 7 Uhr: Jahramt f. gef. Krieger Peter Hilsbos. (Predigt).
1/18 Rosenkranzmesse zur Dankagung.
Dienstag 7 Uhr: Jahramt zum Trost der armen Seelen.
1/18 Rosenkranzmesse für einen Krieger.
Mittwoch 7 Uhr: Amt für Martin Weigand.
1/18 Rosenkranzmesse für einen Krieger.
Donnerstag 7 Uhr: Jahramt für Hauptlehrer Jakob Schmidt.
1/18 Rosenkranzmesse f. Joh. Jos. Stippler.
8. Beginn des Schulunterrichts.

Freitag 7 Uhr: Jahramt für Heimr. Schramm.
1/18 Rosenkranzmesse f. Gg. Faust u. Ehef. Kath. geb. Samstag 1/17 Uhr: Beichtgelegenheit.
7. Jahramt f. gef. Krieger Jos. Lottermann.
1/18 Rosenkranzmesse f. Krieger f. gef. Krieger M. Mitternacht.
Evangelischer Gottesdienst:
Sonntag, den 7. Oktober. 18. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Kollekte für die Volksspende zur Verbreitung guten Lebens im Heer.
11 1/4 Uhr Sitzung des Kirchenvorstandes und der Gemeindevorstellung in der Sakristei.

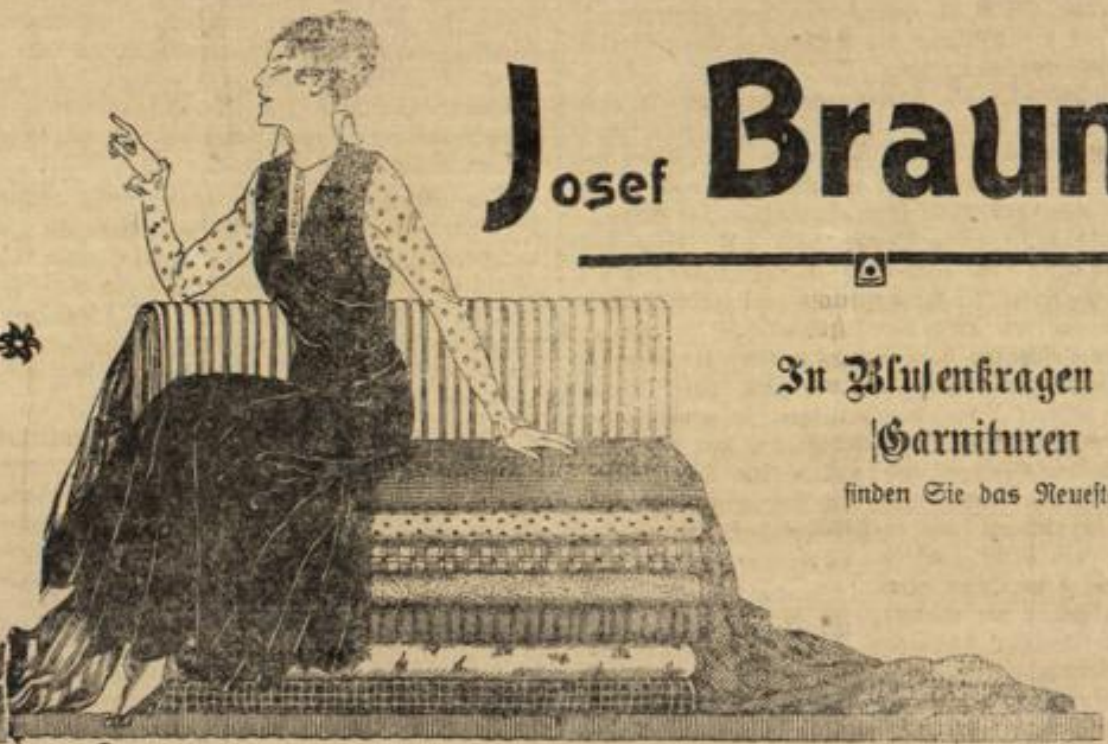
Kleider-Kattune

in jeder Farbe und Webart
gut sortiert, sehr preiswert.

Kleider-Seide

in schwarz und farbig für Kleider
und Blusen in jeder Preislage.

Große Auswahl in Besätzen
und Besatzknöpfen



Josef Braune

In Blusenkragen und
Garnituren

finden Sie das Neueste.

Sonntag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr Vaterländ. Volkskunstabend

im Saale der Turnhalle.

Ernst und heitere Darbietungen

auf dem Gebiete der Gesangs- und Dramatischen Kunst,
sowie der Deklamation und des Lautenspiels.

Zur Pflege und Förderung der deutschen Volkskunst während des Weltkrieges.
1. Abteilung für Laute und Gesang:

Hänsel und Gretel Breiholz

Lieder zur Laute

Ein Viederkranz deutscher Volksweisen aus allen deutschen Gauen vom frühesten Mittelalter bis zur Neuzeit.

2. Abteilung:

Deklamationen von hervorragenden Dichtungen

deutscher Dichter aus Kriegs- und Friedenszeiten.

Vortragende: Hel. Felicitas Breiholz und Direktor: Breiholz.

3. Abteilung:

Was die Großmutter sang.

Deutsche Lieder und Balladen von Goethe, Heine, Lenau u. anderer. In Musik gesetzt von Schubert, Schumann, Mendelssohn.

Hierauf dramatischer Teil: Theater. Ein lustig Spiel aus friedl. Zeiten.

Alter schützt vor Torheit nicht.

Original-Lustspiel von Dr. C. A. Gerner.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf Sperrplatz (nummeriert) 1.50 M., 1. Platz (numm.) 1. M., 2. Platz 0.50 M. An der Abendkasse: Sperrplatz (numm.) 1.75 M., 1. Platz (numm.) 1.25 M., 2. Platz 0.60 M. Der Vorverkauf findet von heute ab bei Herrn Feiler Kraft und Sonntag nach Geschäftsschluss in der Turnhalle statt. — Ein Teil der Einnahmen fließt als freiwilliger Beitrag Wohltätigkeitszwecken zu. Bis heute wurden laut amt. Quittungen über 3000 Mk. abgeführt.

Nachmittags 4 Uhr: Große Kindervorstellung

Hänsel und Gretel oder Die Rumpelstilzchen mit dem Kuchenhäuschen.

Märchenstück in 4 Akten von W. Wilhelm.

Preise der Plätze (nur an der Kasse): Sperrplatz 75 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf., 3. Platz 20 Pf.

Indem ich mir erlaube, ein kunstsinntiges Publikum von Hofheim und den Nachbarorten zu recht zahlreichem Besuche höflichst einzuladen, mache ich auf diesen herrlichen Theaterabend ganz besonders aufmerksam. Der große Beifall, welchen diese Darbietungen in den Städten Homburg v. d. Höhe, Bad Nauheim und in Frankfurt a. M. fanden, bürgen den geehrten Besuchern für genussreiche Stunden.

Johannes Breiholz, Friedberg (Hessen).

Direktor für vaterländische Schauspielaufführungen und Volkskunstabende.

Kohlenkasse Hofheim a. T.

Nächsten Montag, Dienstag und Mittwoch werden nachmittags von 1—4 Uhr Kohlen per Str. Mark 2,30 im Kohlenlager an die Mitglieder ausgegeben und zwar:

Montag am 8.	von 1—2 Uhr	No. 421—470	Kohlen
" "	" 2—3 "	" 471—520 "	"
" "	" 3—4 "	" 521—570 "	"
Dienstag am 9.	" 1—2 "	" 571—620 "	"
" "	" 2—3 "	" 621—670 "	"
" "	" 3—4 "	" 671—712 "	"
Mittwoch am 10.	" 1—2 "	" 1—50 "	"
" "	" 2—3 "	" 51—100 "	"
" "	" 3—4 "	" 101—150 "	"

Die Geschäftsleitung.

Arbeiterinnen

für leichte Handarbeit werden noch angenommen

Wagner & Völker.

Arbeiter und Arbeiterinnen

für dauernd gesucht.

Fassfabrik H. Roos & Co., Hammermühle.

Vortrags-Folge

für den

vaterländischen Abend

am Montag, den 8. Oktober 1917 in der Turnhalle, abends 8 Uhr.

Prolog: Ballade an den Massurischen Seen.

Lied: Rheinlied.

Musikalische Darbietung.

Vortrag.

Lied: Duett.

Musikalische Darbietung.

Gedicht: Held Hindenburg.

Lied: Hindenburglied.

Musikalische Darbietung.

Lied: Märchlied.

Gedicht: Hindenburg.

Turnerische Darbietung.

Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter

für Accordarbeit gesucht

Maschinenfabrik Mohr.

Die Zahnbürste allein tut's nicht! Wie man seine zum Waschen des Gesichtes und der Hände braucht, so ist zur sachgemäßen Reinigung der Zähne und des Mundes eine Pasta, Essenz oder ein gutes Zahnpulver nötig. Nur auf solche Weise ist der angestrebte Erfolg möglich, damit die Speisereste von den Zähnen entfernt werden und sich keine Bakterien bilden können. Empfehle Ihnen zur Zahnpflege Bepico, Zahn-Pasta, Zahn-Essenz, Zahnpulver. A. Philidius, Hof-Lieferant.

Zweischläfr. gebrauchtes Bett mit Sprungrahmen oder Steppstrohsack und Matratze zu k. gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Gute und preiswerte Cigarren zu 15, 18, 20 und 25 Pfennige. Drogerie Philidius.

Futterkartoffeln abzugeben St. 3,50 M. abgeholt Hauptstraße 21.

Futter-Hack zur Aufzucht und Mästung der Haustiere empfiehlt A. Philidius, Hof-Lieferant.

2 Et. Grummet und 2 Et. Stroh zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Ich suche zum sofortigen Eintritt Mädchen für halbe Tage.

Frau Forstmeister Schallas, Schwarzbachstr. 1.

Hätte ich das früher gewünscht wird sich manch bieter Hausfrau sagen, wenn sie ihre selbst aufgefärbten Stoffe, Kleider oder Blusen bewundern! Das Verfahren ist doch einfach und Kostenpunkt wenig! Große Auswahl in den verschiedensten Stoffarten finden Sie

Drogerie Philidius.

Herr sucht besseres möbl. Zimmer mit voller Pension Offerten unter B. an den Verlag.

Sicherer als eine Angel ihr Ziel fand in den verschiedensten Gesellschaftskreisen Philidius'sches Haarwasser seinen Weg. Wodurch? In kurzen Worten ist dieses dokumentiert: Gute Wirkung, feines Parfüm, billiger Preis! Acht zu erhalten A. Philidius, Hof-Lieferant.

Gebrauchte Nähmaschine zu kaufen gesucht. Fuggrabenstraße 6.

Eine Wiese Grummet auch als Grasfutter für Ziegen geeignet abzugeben. Zu erfragen im Verlag.

Rübsamen'sche Sprach- u. Handelslehreanstalt Kaufm. Ausbildung! Handelsschule

Höchst a. M.,
Kaiserstrasse 8.

Neu-Aufnahme

von Schülern und Schülerinnen
für das Winter-Halbjahr.

Beginn 16. Oktober

Einzelstunden für Erwachsene (auch abends). Langjährige Erfolge. Prospekte, Auskunft Kaiserstr. 8. Anmeldungen bereits jetzt. (Auswärtige evtl. auch brieflich.)

Zwecks verschiedene aus dem Feld auf Urlaub hier weilender Mitglieder feiert der

Humoristische Verein Lyra

am Sonntag, den 7. Okt. 8 Uhr abends im Vereinslokal zur Ebnen Aussicht ein gemütliches und humoristisches Zusammensein, zu alle Mitglieder, Freunde und Gönner herzlich eingeladen sind.
Der Vorstand.

Gasthaus „zum Löwen“

Bier Glas 10 Pfennig.

Privat-Realschule

(Knaben und Mädchen)

Neuanmeldungen

für alle Klassen werden bis 16. Oktober täglich entgegen genommen.

Die Leitung:
Dir. Bühler, Rosserstr. 1.
In meiner Abwesenheit vom 6. Okt. wende man sich an Herrn Schallas, Schwarzbachstraße 1.

Felle

von Hasen, Rehen, Ziegen und dergl., sowie Lumpen, Knochen, Eisen usw. kauft zu den höchsten Preisen

Adolf Weiß, Elisabethenstr. 114. Telefon 114.

Kaufmann

sucht für ganze oder halbe Beschäftigung. Angeb. unt. K. M. a. d. Verlag.